

Dienstag, 22. Oktober 2024

Region

«So wichtig wie der Gotthardtunnel»

Seit 2004 wird im Schlossmuseum in Nidau die Geschichte des Jahrhundertwerks erzählt. Vereinspräsident Werner Könitzer sagt, warum das Thema an Aktualität nichts eingebüsst hat.

Vanessa Schaad

Heute ist es ein beliebtes Ausflugsziel: Das Schlossmuseum Nidau hat vor 20 Jahren zum ersten Mal seine Türen für Besuchende geöffnet. Am 23. Oktober 2004, dem 200. Geburtstag von Johann Rudolf Schneider. Der Arzt und Politiker aus Meienried war federführend bei der Juragewässerkorrektur (JGK). «Für die Schweiz hat sie mindestens die gleiche Bedeutung wie der Gotthardtunnel, nur weiss das heute niemand mehr», sagt Werner Könitzer, der Präsident des Vereins Schlossmuseum Nidau. Seit Beginn setzt er sich dafür ein, über die JGK zu informieren.

Wie es zum Museum kam

1992 wurde Könitzer Statthalter in Nidau. «1999 erlebte ich mein erstes Hochwasser. Von der Juragewässerkorrektur hatte ich damals keine Ahnung», sagt Könitzer.

Könitzer schwebte vor, eine Ausstellung über Schneider und sein Werk zu machen. 2003 entstand der Verein. Gemeinsam mit dem Berner Ausstellungsmacher Martin Birrer, Historikerinnen und Fachleuten setzte er die Idee um. Das nötige Geld, rund 300 000 Franken, ist auch zusammengekommen.

Jeden Tag geöffnet und gratis

Juragewässerkorrektur, Visionen und Johann Rudolf Schneider: Drei Ausstellungen sind im Schloss, dem Sitz des Regierungstatthalteramts, zugänglich. Der Eintritt ist gratis, das Museum sieben Tage die Woche geöffnet. Finanziert wird die Ausstellung durch Mitgliederbeiträge.

Im Eingangsbereich findet sich die Entwicklung des See-



Werner Könitzer ist Präsident des Vereins Schlossmuseum Nidau.

Bild: David Torres

lands seit der letzten Eiszeit. Vor der JGK floss die Aare nicht in den Bielersee, sondern schlängelte sich durch das Seeland nach Solothurn. Dörfer wurden regelmässig überflutet. Viel Land war unfruchtbar und die Menschen hungerten.

Die Kantone waren damals nicht in der Lage, das Problem zu bewältigen. Deshalb startete Johann Rudolf Schneider eine private Aktion. Der Ingenieur Ri-

chard La Nicca hatte die Idee, die Aare in den Bielersee zu leiten und den Murten-, Neuenburger- und Bielersee als hydraulisches Einheitsgefäss zu nutzen. Damit das Wasser zirkulieren kann, mussten die Kanäle zwischen den drei Seen leistungsfähig gemacht werden.

Der Wasserstand des Bielersees wurde um 2,5 Meter gesenkt und dient als Zwischenspeicher bei viel Niederschlag. Durch

den Nidau-Büren-Kanal kann das Wasser dosiert nach Solothurn fließen. Vor etwa einem Monat gab es eine Phase mit kräftigem Niederschlag. In solchen Fällen senkt der Kanton den Bielersee vorsorglich ab, denn es brauche fast fünf Tage, bis der Bielersee um zehn Zentimeter gesenkt werden kann, sagt Könitzer.

1893 waren die Arbeiten der ersten JGK abgeschlossen. Anfang des 20. Jahrhunderts kam

es erneut zu Überflutungen. Bei der zweiten JGK wurden Kanäle verbreitert und wo nötig vertieft

«Das ist ein geniales System», sagt Könitzer. Es habe aber auch seine Grenzen. Diese würden bei sehr viel Niederschlag überschritten. Mit dem Klimawandel ändert sich das Wetter. Die JGK werde auch in Zukunft Thema bleiben. «Wem geben wir das Wasser, wenn keine Gletscher mehr da sind?»

Es sei wichtig, die JGK in einem grösseren Zusammenhang anzuschauen.

Der «Retter des Seelands»

Tagebuch, Liebesbrief und Brille: Ein Bereich der Ausstellung ist dem Leben und Wirken von Johann Rudolf Schneider gewidmet. Über 30 Jahre seines Lebens hat er für die Entwässerung gekämpft und hat den Titel «Retter des Seelands» erhalten.

Im Raum nebenan werden vergangene Visionen des Seelands vorgestellt, die heute keiner mehr kennt – etwa eine Friedensstadt oder eine Gewässer-Verbindung zwischen dem Rhein und dem Genfersee. Welche Herausforderungen bringt der Klimawandel für das Drei-Seen-Land? In Videos stellen Klimaforscher, Landwirtinnen und Naturschützer Visionen der Zukunft vor.

Die Ausstellung wurde immer wieder erweitert. 2017 feierte der Schlossverein 150 Jahre des Bundesbeschlusses von 1867. Darin ist geschrieben, dass der Bund Projekte von nationaler Bedeutung mitfinanziert – so auch die JGK. Im Jubiläumsjahr war der Verein von Yverdon bis Aarau mit zwei Containern unterwegs. Das Material mit Erklärvideos wurde in die bestehende Ausstellung integriert.

«Nun habe ich noch eine Wand, wo ich Sachen ergänzen kann», sagt Könitzer. Mit seinen 75 Jahren ist er auf der Suche nach einer Nachfolge – keine leichte Aufgabe. Für das 20-Jahr-Jubiläum hat er Bundesrat Albert Rösti eingeladen, der allerdings absagte. Morgen Nachmittag ist Könitzer jedoch selbst im Schlossmuseum anwesend und beantwortet Fragen.

REKLAME

GAME DAY

Mittwoch, 23. Oktober
20:00 Uhr
Seelandhalle Lyss

VS.

Hauptsponsor

SCHWEIZ · SUISSE · SVIZZERA

Presenting Partner

Infos&Tickets

www.sclyss.ch

«Nemo kann Interviews führen, wie Nemo will»

Die interne Untersuchung rund um die Mobbing-Vorwürfe am ESC in Malmö ist abgeschlossen. Nemo sei keine Mimose, sagt SRG-Manager Bakel Walden.

Brigitte Jeckelmann

Der diesjährige Eurovision Song Contest in Malmö war überschattet vom Nahostkonflikt. Im Zentrum standen Proteste gegen Israel und deren Teilnehmerin Eden Golan. In der Stadt kam es zu Demonstrationen. Die politisch aufgeladene Stimmung, Fragen um Sicherheit und drohende Ausschreitungen überschatteten die Veranstaltung.

Verschiedene Vorfälle führten zu einer internen Untersuchung der Europäischen Rundfunkunion, der Veranstalterin des ESC. Nach deren Abschluss nimmt SRG-Manager Bakel Walden Stellung im «Sonntags-Blick».

Konkrete Ergebnisse nennt er allerdings kaum. Eine dänische Kollegin habe die Vorfälle von Malmö untersucht. Der

Bericht sei vertraulich, weil die Menschen nur unter Zusage von Vertraulichkeit Klartext reden würden. Man nehme die Verantwortung wahr und habe bereits erste Massnahmen beschlossen, sagt Walden weiter.

Einige Dinge dürften sich nicht wiederholen. Man müsse besser kommunizieren. Vor, während und nach dem ESC. Man habe künftig ein eigenes Krisenmanagement und stärke die Kommunikation.

Im Hinblick auf den ESC-Finale 2025, der in Basel stattfinden wird, sagt Walden: Man arbeite sehr eng mit dem SRG-Projektteam zusammen. Anders als in Malmö soll es in Basel laut Walden Rückzugsräume geben, wo sich die Künstlerinnen und Künstler in Ruhe erholen könnten. Dort dürfe man dann auch nicht filmen.

Obwohl die Europäische Rundfunkunion betonte, der ESC sei unpolitisch, waren Palästina- und EU-Flaggen während der Veranstaltung verboten. Zudem musste die israelische Teilnehmerin Eden Golan den Text ihres Songs überarbeiten. Als diese der nonbinären Bieler Person Nemo nach dem Sieg gratulieren wollte, wandte sich Nemo von ihr ab. Das und weitere Ungereimtheiten sorgten für Kritik an Nemo.

Politische Fragen von Medienschaaffenden beantwortete Nemo nicht. Ein Interview mit dem «Bieler Tagblatt» Anfang August brach Nemo ab, als die Journalistin darauf bestand, solche Fragen zu stellen. Dazu sagt Walden: «Nemo kann Interviews führen, wie Nemo will.»

Eine Mimose sei Nemo deswegen nicht. Nemo habe eine kla-

re Meinung, und das sei wichtig. Dass bei den ESC-Teilnehmenden Emotionen klar spürbar sind, sei völlig okay. Aus Sicht des ESC sei wichtig, wie man in einer polarisierten Welt voller Konflikte miteinander umgehe. Der ESC sei eine besondere Chance, Brücken durch Musik zu bauen und Menschen zusammenzubringen.

Walden betont, er appelliere an den gesunden Menschenverstand. Man erwarte einen fairen, respektvollen Umgang miteinander. Und ein neutrales, unpolitisches Verhalten während der drei Minuten auf der Bühne und im Umfeld der Shows.

Der ESC stehe für Meinungsfreiheit. Die Künstlerinnen und Künstler könnten sich zu allem äussern und auch vor der Halle demonstrieren. Aber auf der Bühne brauche es gewisse Regeln.